

Unterrichtsmaterial zur Podcast-Reihe „Jüdisches Leben, Geschichte und Kultur in Hessen“

Folge 3: „RIAS – Antisemitismus auf dem Vormarsch“

„Der 7. Oktober 2023 wird für immer ein Wendepunkt in der Geschichte Israels und der jüdischen Gemeinschaft weltweit sein, der alle in tiefem Schmerz und Trauer zurücklässt.

Die jüdische Community nicht nur, aber auch in Hessen, ist zutiefst betroffen von all dem. Das Sicherheitsempfinden ist davon ebenso beeinträchtigt wie das Gefühl, nicht mehr willkommen, nicht mehr sicher zu sein. Der 7.10. und seine Folgen sind eine tiefe Zäsur. Auch hier in Hessen. [...]

Wir erleben eine starke Überforderung der Schulen [...] hinsichtlich des Umgangs mit den Folgen des 7. Oktober. Diese ‚Feuerlöschsituation‘ verstehen wir als Ausdruck eines lang existierenden Mangels einer grundlegenden Haltung gegen Antisemitismus: Lehrkräfte und Sozialarbeitende haben häufig Schwierigkeiten Antisemitismus zu erkennen, einzuordnen und pädagogische Handlungsstrategien zu entwickeln. Stattdessen werden Räume zur Auseinandersetzung verschlossen.“



Antisemitisches Plakat

Propalästinensische Kundgebung auf dem Königsplatz in Kassel am 15. Mai 2021

© Foto: Junges Forum DIG Kassel, Ausstellung Sara Nussbaum Zentrum für jüdisches Leben, Kassel

Dieses Lagebild zum Antisemitismus in Hessen, skizziert von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Hessen (RIAS Hessen), liefert den Impuls für die dritte Folge unseres Podcast und auch für das hier vorliegende Unterrichtsmaterial. Es will dazu anregen, sich mit Antisemitismen im pädagogischen Kontext auseinanderzusetzen, diese zu reflektieren und Ansätze für Handlungsoptionen im eigenen Unterricht abzuleiten. Dabei gilt es zunächst anzuerkennen, dass antisemitische Ressentiments in unsere Gesellschaft über alle sozialen Schichten und Milieus hinweg in individuellen Denk- und Handlungsmustern tief verankert sind. Auch wenn Antisemitismus seit dem 7. Oktober eine höhere mediale und öffentliche Aufmerksamkeit erfährt, handelt es sich gerade auch im Kontext Schule um ein altes Phänomen und reicht von unbeabsichtigter Reproduktion antisemitischer Stereotype bis hin zu gezielter Diskriminierung und Gewalt (vgl. Chernivsky 2020). Somit stellt Antisemitismus ein Problem für die gesamte Gesellschaft und nicht etwa

ausschließlich für jüdische Institutionen und jüdische Communities dar und ist eine Herausforderung für die Bildungseinrichtungen, der sie sich dringend und alltäglich stellen müssen.

Auf der Grundlage einer soziologisch-qualitativen Studie über Antisemitismus in Schulen hat Julia Bernstein (vgl. 2020, S. 42f.) die Aussagen von jüdischen Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern sowie Lehrkräften an 171 Schulen in Deutschland erhoben. Die Studie zeigt, dass sich antisemitische Denkmuster, Stereotype und Narrative und somit Antisemitismus als seit über 2.000 Jahren existenter weltanschaulicher Ordnungsentwurf in den Schulen festgesetzt hat. Antisemitismus artikuliert sich dabei in unterschiedlichen Erscheinungsformen, teilweise latent, auf Umwegen oder in codierter und subtiler Form, jedoch zunehmend offener und aggressiver aufgrund der Verschiebung von Grenzen des Sagbaren und der zunehmenden fatalen Normalisierung antisemitischer Narrative nicht erst seit dem 7. Oktober 2023. Er lässt sich auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene beobachten. Antisemitismus hat als ein Weltordnungsmuster die Funktion, die komplexe Wirklichkeit einer verunsichernden globalisierten Gesellschaft und ihrer Probleme zu reduzieren. Jüdinnen und Juden werden als homogene Gruppe, als vermeintlich „übermächtig“, „fremd“ und „anders“ konstruiert und moralisch als „böser Gegenspieler“ abgewertet. Sie werden auf ihre Differenz festgelegt (sogenanntes „Othering“) und als abweichend von der als „normal“ definierten Mehrheitsgesellschaft dargestellt. Durch diese Differenzkonstruktion werden sie mit Schuldzuweisungen diffamiert, ausgegrenzt und marginalisiert. In der generalisierten Dimension umfasst Antisemitismus „die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden als Minderheit im Verhältnis zur Mehrheit und ihrem Dominanzanspruch“ (Bernstein 2020, S. 42). In der konkreten Dimension der Schule äußert sich Antisemitismus in Zuschreibungen von Repräsentationsrollen. Schülerinnen und Schüler werden hier als Stellvertreter für Israel, die Shoa oder das Judentum in seiner Vielschichtigkeit reduziert und es gibt wenig Wissen über die sozialen, kulturellen und religiösen Realitäten von Jüdinnen und Juden. Auch bei aufklärerischen und sensibilisierenden Diskursen werden stereotype Vorannahmen reproduziert; oft unbeabsichtigt. Hier werden neben dem Opfernarrativ oft tradierte Stereotype und Feindbilder bedient. Jüdinnen und Juden als „diabolisch, listig, manipulativ, rachsüchtig, herrschend“ dämonisiert und einer zu einer als stets „unterlegen und gut“ imaginierten „Opfergemeinschaft gegenübergestellt“. Es wird eine „Täter-Opfer-Umkehr“ vollzogen, die jeglichen historischen Fakten widerspricht. Damit soll nicht nur Gewalt und Hass gegenüber Jüdinnen und Juden legitimiert werden, sondern dem Antisemitismus ist klar das Ziel der Vernichtung und somit eine eliminatorische Dimension eingeschrieben, die in der Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden im Holocaust durch die Nationalsozialisten mündete. Antisemitische Denk- und Handlungsweisen wirken gleichzeitig vereinfachend und kognitiv wie moralisch entlastend. Sie legen die unverstandenen Zumutungen der Moderne den Jüdinnen und Juden zur Last. Dies gaukelt einerseits das falsche Gefühl von Handlungsfähigkeit vor und ermöglicht es andererseits, die eigene Rolle an der Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse (kapitalistische Wirtschaftsform, soziale Ungleichheit) auszublenken oder zu negieren. Daraus nähren sich die antisemitischen

Verschwörungsnarrative, die identitätsstiftend und stabilisierend wirken. Menschen glauben an diese Verschwörungsnarrative und antisemitische Projektionen nicht, obwohl sie falsch sind, sondern weil sie falsch sind.

Der aktuelle dem Ziel der „Erlösung von Schuld“ und „Vergangenheitsbewältigung“ verpflichtete Diskurs in der Erinnerungskultur und der pädagogische Umgang mit dem Nationalsozialismus seit den 1960er Jahren in Rückgriff auf Adornos Postulat, dass „Auschwitz sich nicht wiederhole“, ist dabei für die Sensibilisierung für Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft oftmals sogar hinderlich. Aneignung von Wissen zur NS-Geschichte immunisiert eben nicht gegen Antisemitismus. Dies wird in der Wissenschaft kritisch reflektiert. Zum einen wird die Aufforderung Adornos, aus der Geschichte zu lernen, oftmals fälschlicherweise auf die Jugendlichen bezogen, nicht etwa auf die Generation der Täterinnen und Täter und dient der nationalen Selbstvergewisserung der Bundesrepublik. Die in der Breite ausgebliebene juristische Aufarbeitung und Sühne der Verbrechen des Nationalsozialismus soll durch erinnerungskulturelle Rituale ersetzt werden. Die deutsche Gesellschaft will somit „moralisch wieder gut machen“, was nicht gutzumachen ist. Dieses deutsche Selbstverständnis als „Weltmeister der Erinnerung“ und das kognitive und emotionale Beschwören der Lehren aus dem Holocaust in der pädagogischen Praxis in Schulen und in Teilen auch in Gedenkstätten führt dazu, dass alltäglich realer Antisemitismus in der Gesellschaft moralisch tabuisiert oder ausgeblendet wird, weil in der Lücke zwischen gefühlter Aufarbeitung, dem moralischem Anspruch des „Nie wieder!“ und dem pädagogischen Alltag „nicht sein kann, was nicht sein darf.“ Es besteht die Gefahr, dass aufgrund einer erinnerungskulturellen Selbstzufriedenheit und Selbstvergewisserung Antisemitismus entweder historisiert, also als etwas Überwundenes, Vergangenes oder als ein Problem „der Anderen“ wahrgenommen wird und nicht als ein eigenes. Zudem gehen mit der Auseinandersetzung mit Holocaust dem Nationalsozialismus ambivalente Gefühle wie Scham und Betroffenheit einher, die zu einer Erinnerungsabwehr führen können. In diesem Zusammenhang verhindert die Idee eines „importierten Antisemitismus“ die Reflexion über eigene antisemitische Haltungen, auch wenn Antisemitismus unter Musliminnen und Muslimen und auch einen erstarkten islamistischen Antisemitismus gibt und hier individuell eine höhere Zustimmung zu antisemitischen Aussagen zu beobachten ist (Quelle wäre hier zur Absicherung sinnvoll!). Die jüdischen Erfahrungen werden dabei nicht erfasst. Die deutsche Erinnerungskultur als eine besondere und exklusive Errungenschaft darzustellen, schließt Perspektiven von Jüdinnen und Juden sowie Migrantinnen und Migranten aus dem Diskurs und der Erinnerungsgemeinschaft de facto aus. Die jüdischen Perspektiven der Gegenwart und auch die migrantischen Perspektiven und Erfahrungen sichtbar zu machen, um ein undifferenziertes „Täter-Opfer-Schema“ bezüglich des Nahostkonfliktes und der NS-Zeit zu vermeiden und gegenseitige Empathie und gemeinsame Interessen zu fördern, ist ein entscheidender Aspekt der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Gleichzeitig sollte Antisemitismus gesondert, aber nicht isoliert von anderen Formen der Diskriminierung thematisiert werden.

Welche Prinzipien sollte man bei antisemitismuskritischer Bildung in der Schule beachten, bzw. welche Herausforderungen sind zu bewältigen (siehe Schaubild 1)? Die größten Herausforderungen sind die gesellschaftlich und schulisch verbreiteten Phänomene von Historisierung (Annahme, Antisemitismus sei ein NS-Thema und kein aktuelles Problem), Tabuisierung und Externalisierung (es kann/darf nicht sein und Antisemitismus ist „ein Problem der Anderen“) von Antisemitismus und Distanzierung (Antisemitismus wird als „unpassend, verstörend und unangenehm“ abgewehrt und stellt das positive Selbstbild infrage).

Als erstes sollte die Schule daher das Faktum anerkennen, dass Antisemitismus im Kontext Schule auf der strukturellen Ebene der Institution als auch auf der individuellen Ebene existiert. Entscheidende Bedeutung kommt dabei den Lehrkräften als Vorbildern und Schlüsselakteuren zu. Julia Bernstein zeigt in Ihrer Studie, dass Lehrkräfte – unbewusst, aus Unsicherheit oder bewusst – sich gegenüber Antisemitismus im Klassenraum oft indifferent verhalten, ihn als „normale jugendliche Konflikte“ oder als Mobbing ansehen und teilweise trivialisieren oder als „bloße Provokation“ bagatellisieren bzw. tabuisieren. Daher werden antisemitische Handlungen oder Äußerungen nicht als solche erkannt und wegeschoben. Hier braucht es eine hohe Sensibilität, ein Problembewusstsein und eine klare Haltung der Lehrkräfte. Deshalb sollten zuerst die eigene Problemwahrnehmung und das eigene Verständnis von Antisemitismus von Seiten der Lehrkräfte kritisch reflektiert werden, um gegebenenfalls Wissenslücken zu erkennen und zu füllen. Auch die eigene Familiengeschichte bezüglich der NS-Vergangenheit und die eigene Identität im Verhältnis zur postnationalsozialistischen Gesellschaft ist dabei zu reflektieren, um eine antisemitismuskritische Haltung zu entwickeln und Antisemitismus zu erkennen und entsprechend bei antisemitischen Aussagen oder Handlungen einzugreifen. Dabei steht in Anlehnung an rassismuskritische Pädagogik die Bearbeitung von ausgrenzenden und abwertenden Unterscheidungspraktiken und die Selbstreflexion der Pädagogen und Pädagoginnen im Zentrum. Hier sind intensive und kontinuierliche Fortbildungen von Lehrkräften und außerschulische Unterstützungsangebote notwendig, um Schulen kontinuierlich zu begleiten, bestenfalls Supervision zu ermöglichen und sie nicht alleine mit dem Problem zu lassen.

Ein Umgang mit Antisemitismus an Schulen sollte sich dabei an der Achse bzw. den Feldern Prävention – Intervention – Nachsorge/Repression orientieren.

Prävention von Diskriminierung muss als gesamtschulische und schulorganisatorische Aufgabe begriffen werden, der sich alle Beteiligten verpflichtet fühlen. Bei der Prävention geht es darum, dass Schülerinnen und Schüler über die Geschichte, Funktionen von Antisemitismus und seine direkten oder indirekten Erscheinungsformen in heutigen Gesellschaften gebildet werden. Sie sollen befähigt werden, ihn zu erkennen und sich gegen diesen in gewaltfreier und demokratischer Form zu positionieren. Antisemitismus muss in den Kontext von Nationalismus, Geschichtsrevisionismus, Erinnerungsabwehr und populistischen Welterklärungen eingeordnet und seine Denkmuster analysiert werden, die ihn für verschiedene Milieus anschlussfähig machen. Diese Aufklärung dient dazu, die Rolle der Mitschülerinnen und Mitschüler und deren antisemitismuskritische Haltung und Problembewusstsein

zu stärken, damit diese nicht Zuschauende oder gar Ko-Akteure sind, sondern als „kritische Unterstützende“ antisemitische Äußerungen innerhalb der Gruppe erkennen und verhindern können, wenn keine Lehrkräfte zugegen sind. Neben historischer Erinnerungsarbeit ist also eine reflexive und dialogische Auseinandersetzung mit den Lernenden anzustreben.

Im Bereich der Intervention, deren Grenzen zur Prävention oft fließend sind, ist ein konsequentes Vorgehen und Unterbindung antisemitischer Äußerungen wichtig, um Grenzen zu setzen und zu zeigen, dass Antisemitismus nicht akzeptiert wird.

Folgende Schritte sind hier sinnvoll (nach Chernivsky 2020):

- 1) Betroffene schützen und Solidaritäten entwickeln;
- 2) Tat stoppen;
- 3) kurzfristige (reaktive) Maßnahmen, aber auch weitergehende Maßnahmen (pädagogische Maßnahmen, Ordnungsmaßnahmen);
- 4) Eskalation und Normalisierung und Verstärkung der Gewalt und Diskriminierung verhindern;
- 5) Reintegration der Betroffenen/Beteiligten ermöglichen und organisieren sowie weitere Prävention abwägen.

Schuldzuweisungen sind dabei zu vermeiden, auch eine Fokussierung auf die handelnde Person bzw. eine Identifizierung der antisemitischen Äußerungen und Handlungen mit der Person, um die Schülerinnen und Schülern nicht auf ihre antisemitische Position festzuschreiben und ihnen Gelegenheit zu geben, sich hiervon zu distanzieren (vgl. Bernstein 2020, S. 47). Ziel einer Intervention sollte sein, die **eigenen antisemitischen Positionen und Handlungen zu reflektieren, abzulegen und dies auch verbindlich zu formulieren, um den demokratischen Diskursraum und vor allem potenziell Betroffene zu schützen und für deren Perspektive zu sensibilisieren.**

Dabei kann es nach Meron Mendel eine Gesprächsstrategie sein, ideologische Bruchteile durch Irritationen aufzulösen durch Fragen wie: „Woher glaubst Du zu wissen, was Du sagst? Was für eine Bedeutung hat es für Dich, wenn es so wäre? Meinst du wirklich, dass...“ (vgl. Mendel 2020, S. 41).

Ohne antisemitische Inhalte zu relativieren, sollten Schülerinnen und Schüler die Chance haben, eigene Ängste, Diskriminierungserfahrungen, Unsicherheiten oder auch Wut über Ungerechtigkeiten zum Ausdruck zu bringen.

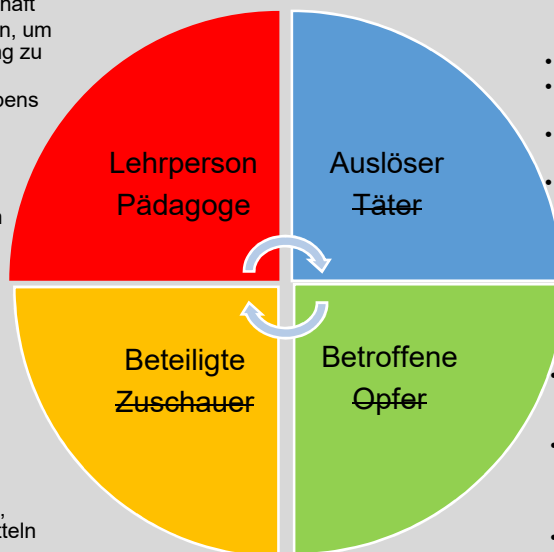
Sollte nach einer Intervention keine Distanzierung von antisemitischen Äußerungen oder Handlungen bei den betreffenden Jugendlichen bzw. sogar ein verfestigtes, emotional-ideologisch gefärbtes Weltbild erkennbar sein, lässt sich diese Situation nicht im Dialog mit Argumenten lösen. Sofern antisemitische Motive und Stereotype emotional verankert sind, muss die Bildungsarbeit bei den Gefühlen ansetzen. Hier kommen didaktisch-pädagogische Settings im Kontext der Schule an ihre Grenzen und müssen auf individualpsychologischer Ebene behandelt werden.

Bei wiederholtem antisemitischem Handeln und fehlender Einsicht können im Bereich der Repression und Nachsorge auch Ordnungsmaßnahmen oder strafrechtliche

Schaubild 1: Prinzipien und konkrete Handlungsoptionen gegenüber Antisemitismus im pädagogischen Raum

- Immer intervenieren: Tat stoppen, Haltung zeigen mit Ich-Botschaft
- Trennung von Tat und Person, um Gelegenheit zur Distanzierung zu geben
- Thematisieren: jüdisches Lebens jenseits von NS und AS!
- Ansprechbarkeit und Unterstützungsstrukturen und Präventionsangebot nutzen
- Gleichen Bewertungsrahmen schaffen = Menschenrechte und demokratische Haltung
- eigene Haltung zum NS und AS kritisch reflektieren!

- Unterstützende aktivieren!
- Argumente geben und Widerspruch anregen, demokratische, AS-kritische Haltung stärken
- Stereotype bewusstmachen, Wissen zu NS-Geschichte, Nahostkonflikt und AS vermitteln
- Lernmaterialien kritisch prüfen



- Trennung von Tat und Person, um Gelegenheit zur Distanzierung zu geben
- Wirkung ist nicht gleich Absicht!
- Komplexitätsreduzierung entgegenwirken
- Anerkennung von Diskriminierungserfahrungen
- nicht immer direkte Auseinandersetzung mit AS

- Schutz der Person und des Raumes haben oberste Priorität
- Perspektive und Bedürfnisse der Betroffenen und deren Familien muss im Zentrum stehen
- zuerst Gespräch mit Betroffenen, dann auch mit den Eltern der Betroffenen

nach Krieg 2013, S. 27 f.

Konsequenzen in Absprache mit der Schulleitung notwendig sein, insbesondere, wenn es sich um direkte Angriffe auf jüdische Schülerinnen und Schüler handelt. Hier ist es zentral, die betroffenen Schülerinnen und Schüler zu schützen und deren Eltern mit einzubeziehen und sich an ihren Bedürfnissen, Sorgen und Perspektiven zu orientieren, sie nicht allein zu lassen und die Schule als einen sicheren und diskriminierungsfreien Ort zu garantieren.

Jedenfalls sind antisemitische Vorfälle in Schulen bei der Recherche- und Informationsstelle RIAS Hessen zu melden. Lehrkräfte können hier auch eingehendere Beratung finden.

Abschließend ist festzuhalten, dass der Schule als pädagogischem und sozialem Begegnungsraum für Antisemitismusprävention und auch der Intervention in der Schule eine wichtige Rolle zukommt, die Schulen und Lehrkräfte neben vielen Herausforderungen annehmen muss. Hierfür braucht es flächendeckende, konstante, vernetzte und finanziell abgesicherte Beratungs- und Unterstützungsangebote (siehe unten). Gleichzeitig nimmt die Bedeutung von antisemitismuskritischer Bildungsarbeit in allen realen und digitalen Lebenswelten gerade auch außerhalb der Schule zu.

DANK/ DISCLAIMER:

Die hier vorliegenden Unterrichtsmaterialien stützen sich vorwiegend auf die Forschungen und Publikationen von Julia Bernstein, Marina Chernivsky, Krista Kaletsch, Meron Mendel und Deborah Krieg sowie bezüglich der konkreten Unterrichtsmethoden auf die Publikationen von Hans-Peter Killguss und Hannes Loh und verdanken diesen viele Anregungen.

Sie verstehen sich als Impulse für eine Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus im Unterricht und spiegeln nicht zwingend die Meinung der HLZ wider. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder gar Allgemeingültigkeit. Je nach Lernstand der Lerngruppen sind gegebenenfalls die Erklärung und eigenständige Recherche von einzelnen Begriffen und Namen notwendig. Sie sind als Ergänzung zu den vielen qualitativ hochwertigen Publikationen und themenspezifischen Unterrichtsmaterialien von Expertinnen und Experten außerschulischer Träger der historischen-politischen Bildung sowie der für Erziehung und Bildung zuständigen Kultusministerien zu verstehen. Dieses Unterrichtsmaterial ersetzt keine vertiefte Auseinandersetzung und empfiehlt ausdrücklich den Besuch und die Nutzung der Workshops, Fortbildungen und Angebote außerschulischer Träger der politisch-historischen Bildung wie NS-Gedenkstätten und Bildungsinitiativen. Diesbezügliche Angebote der Kooperationspartner, wie RIAS Hessen, der Bildungsstätte Anne Frank sowie des hessischen Ministeriums für Kultus, Bildung und Chancen finden Sie hinter den folgenden QR-Codes:



Schaubild 2: Typologie und Klassifikation antisemitischer Vorfälle im Kontext Schule

1. Antisemitismus als Ausdruck der Befremdung	<ul style="list-style-type: none"> • Jüdische Identität wird als vergangen und nicht als Gegenwart angesehen.
2. Antisemitismus als Ausdruck tradierter Stereotype	<ul style="list-style-type: none"> • Solche erscheinen in Büchern, Erklärungen und Bildern/Karikaturen und werden dadurch reproduziert (angebliche äußerliche Merkmale oder vermeintliche Charaktereigenschaften, die pauschal allen Jüdinnen und Juden zugeschrieben werden).
3. Antisemitismus als Ausdruck der Vergangenheitsabwehr	<ul style="list-style-type: none"> • Beispielsweise unsensible Sprüche oder respektloses Verhalten beim Thema Holocaust bis hin zur Leugnung der Verbrechen.
4. Antisemitismus als Ausdruck antisemitischer Verschwörungsmythen	<ul style="list-style-type: none"> • Konspirationsideen, Allmachtsfantasien, Ritualmordlegenden als Mittel der Abwertung und zur Reduktion der komplexen Lebenswirklichkeit.
5. klassische antisemitische Sprachbilder	<ul style="list-style-type: none"> • Grenzüberschreitende und verletzende Fragen, Herabsetzungen oder Aussagen über Fremdheit oder Exotik von jüdischer Identität; dazu zählt auch der Missbrauch jüdischer Herkunft als Schimpfwort.
6. Vorfälle mit positiven Bezügen zu Nationalsozialismus und Shoa	<ul style="list-style-type: none"> • Judenwitze, Täter-Opfer-Umkehr (siehe auch Punkt 3), verfassungsfeindliche Symbole (Hakenkreuze SS-Runen, Hitlergruß etc.).
7. Vorfälle mit antiisraelischem bzw. antizionistischem Zug	<ul style="list-style-type: none"> • Im Kontext der Deutung des Nahostkonflikts im linken, intellektuellen Milieu, aber auch islamistischen Gruppen. Jüdinnen und Juden werden kollektiv als Repräsentanten Israels gesehen. Zionismus wird fälschlicherweise mit Rassismus und Kolonialismus gleichgesetzt und Jüdinnen und Juden pauschal als „Kolonialherren und rassistische Unterdrücker der Palästinenser“ beschimpft und das Existenzrecht Israels wird damit abgestritten.

nach CHERNIVSKY 2020, S. 202ff.

Didaktische Überlegungen

Das Thema „Antisemitismus“ ist eine Herausforderung für alle Lehrkräfte und somit alle Unterrichtsfächer und lässt sich keinem fachspezifischem Bezug oder einer spezifischen Jahrgangsstufe zuordnen. Sicherlich kann das vorliegende Material gut in den Fächer PoWi, Religion/Ethik und Geschichte eingesetzt werden und eignet sich aufgrund hoher kognitiver Anforderungen an Analyse- und Reflexionsfähigkeit vorwiegend für Lerngruppen der Oberstufe. Zudem sollten Kompetenzen im Bereich der Text- sowie Bildanalyse und -Interpretation vorhanden sein.

Das vorliegende Material ist bewusst im Feld der Prävention angesiedelt und hat zum Lernziel, Schülerinnen und Schüler über die Geschichte, Funktionen von Antisemitismus und seine direkten oder indirekten Erscheinungsformen in heutigen Gesellschaften im Unterricht aufzuklären und sie zu befähigen, Antisemitismus zu erkennen und sich gegen diesen in gewaltfreier und demokratischer Form zu positionieren. Im Zentrum der vorliegenden kleinen Unterrichtseinheit stehen verschiedene Fallbeispiele antisemitischer Äußerungen und Handlungen aus dem Schulalltag, die in Kleingruppen kriteriengeleitet analysiert werden sollen. Die Auswahl der Beispiele und ein multiperspektivischer Zugriff sollen ein möglichst breites Spektrum antisemitischer Erscheinungsformen repräsentieren und auch die Entwicklungen seit dem 7. Oktober insbesondere sogenannter Memes und Bilder aus den Sozialen Medien aufgreifen, damit Schülerinnen und Schüler Antisemitismus als ein sehr altes, aber immer noch aktuelles Phänomen kennenlernen, antisemitische Stereotype, Narrative und Denkstrukturen erkennen und antisemitische Chiffren und Codes dekonstruieren können. Somit werden die Lernenden für die unterschiedlichen Darstellungsformen des Antisemitismus sensibilisiert. Dies stellt hohe Anforderungen an die Lernenden.

Im Falle der Bilder ist eine eingehende kritische Analyse der Bildsprache und antisemitischen Symbolik der Bilder in einer Bilderreihe unter Rückgriff auf den Podcast und das ergänzte Material (hinter dem QR-Code) ratsam, um die Reproduktion antisemitischer Stereotypen zu vermeiden und hier Aufklärung zu leisten. Antisemitische Stereotype müssen immer als genau solche im Dialog gemeinsam mit der Lehrkraft benannt werden und der Unterschied zwischen historischen Fakten und tradierten Bildern herausgestellt und ihre inhärente Dämonisierung und Wahnvorstellungen widerlegt werden. Eine Thematisierung erfordert hier dringend die Präsenz der Lehrkraft und ist nur im Unterrichtsgespräch zu empfehlen! Dies gilt auch bei den diskursiven Aufgabenformaten anhand von Zitaten oder gegebenenfalls handlungsorientierten Unterrichtsmethoden, die auf ein historisches Sach- oder Werturteil zielen. Dabei muss deutlich werden, dass Israel das einzige Land auf der Welt ist, in dem das Judentum Staatsreligion ist und den einzigen „sicheren (Zufluchts-)Ort“ für jüdisches Leben darstellt. Hier müssen eventuell zur Sprache kommende antisemitische Äußerungen oder Denkfiguren sowie von den Lernenden geäußerte eigene Diskriminierungserfahrungen sensibel

thematisiert werden. Auch hier geht es darum, Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit zu geben, bei unbewussten oder bewussten antisemitischen Aussagen diese zu reflektieren und sich von diesen auch distanzieren zu können. Dabei ist es wichtig, Sprecher (Person) und Äußerung (Tat) voneinander zu trennen. Hier kann die dialogische reflexiv fragende Auseinandersetzung, wie von Meron Mendel vorgeschlagen angewandt werden (s.o.). Das Material ist je nach Schwerpunktsetzung für 2-4 Unterrichtsstunden gedacht.

Methodische Anregungen zum Unterrichtsverlauf

Zunächst sollte der Podcast in Gänze oder Ausschnitten gemeinsam im Plenum oder vorbereitend in Einzelarbeit gehört werden, da er die inhaltliche Grundlage bildet.

Eine Verbindung zum Hörspiel des Podcast schafft das Material **M1** und kann als **stummer Impuls** genutzt werden, um die Problemfrage nach der Kontinuität von Antisemitismus aufzuwerfen. In einem entsprechenden Unterrichtsgespräch sollten auch der Zeitungskommentar sowie die erläuternden Materialien zum historischen Kontext hinzugezogen werden.

Als **Einstieg** zur Annäherung an das Thema des Antisemitismus in der konkreten Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler kann die Methode des „Antisemitismus-Barometer“ dienen. Dabei werden im Raum Pendelmarken mit den Begriffen „sehr antisemitisch“ und „nicht antisemitisch“ auf einem (bunten) DIN-A4-Blatt im Raum oder auf einem großen Tisch in der Mitte des Raumes ausgelegt. Dann zieht jede Schülerin und jeder Schüler eine der Aussagen aus dem Material **M2 (ein Zitat auf ein DIN-A4-Blatt kopieren)**, bei großen Lerngruppen einigen sich zwei Lernende auf ein Zitat. Nach einer kurzen Think-Phase in Einzel- oder Partnerarbeit, in der die Teilnehmenden überlegen, warum sie die Äußerung an welcher Stelle im Antisemitismus Barometer einordnen würden, platzieren diese ihr Statement der Reihe nach auf dem Barometer und begründen kurz ihre Entscheidung. Dann wird im Plenum gefragt, ob die Lerngruppe mit der Platzierung einzelner Aussagen nicht einverstanden ist, diskutiert kurz die Statements und positioniert diese gegebenenfalls nach einer Abstimmung im Plenum an einer anderen Stelle des Barometers oder belassen die Aussage am Platz. Ziel dabei ist es, sich einer gruppeninternen Definition des Begriffs Antisemitismus zu nähern und diese Definition für die weitere Arbeit schriftlich für alle sichtbar für die Weiterarbeit festzuhalten.

Nach dieser Annäherung folgt die eigentliche Arbeitsphase, die sich der Analyse einzelner Fallbeispiele widmet (**M3-12**). In Gruppenarbeit (4-er bis 5-er Gruppen) analysieren die Schülerinnen und Schüler den Fall auf inhärente antisemitische Stereotype, Narrative und Strukturmerkmale und entwickeln erste Ansätze einer Gegenargumentation. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit sollten auf Plakaten oder in einer Präsentation präsentiert und im Plenum diskutiert werden. Die antisemitischen Bilder in **M13 hängen** sollten nur im Plenum mit der kundigen Lehrkraft besprochen

und kritisch befragt, analysiert und eingeordnet werden aus den genannten Gründen (siehe oben).

Je nach zeitlichen Ressourcen kann man nach der Erarbeitungsphase zur Sicherung nochmals auf die Ergebnisse des „Antisemitismus-Barometers“ und die Äußerungen zurückkommen und abgleichen, ob sich in der Wahrnehmung der Statements und an der Einordnung etwas geändert hat und abschließend wichtige Erkenntnisse und auch Handlungsoptionen sowie Perspektiven diskutieren. Eventuell könnte man auch die Fallbeispiele der Gruppenarbeit in das Barometer einordnen. Als Werturteil wäre hier auch die Diskussion der Frage wichtig, inwiefern die konkrete antisemitische Handlung oder Äußerung der RIAS Hessen zu melden ist und welche Konsequenzen eine fehlende Intervention für das Zusammenleben in der Schule hat.

Materialien

M1.1: Studentenproteste, Frankfurt am Main, 09. Juni 1969



Personen mit antisemitischen Transparenten im Hörsaal VI der Universität Frankfurt, 9. Juni 1969, anlässlich eines Referates des israelischen Botschafters Asher Ben Natan.

© Foto Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a.M. [ISG FFM], Signatur S7Wei Nr. 2154-26, (Foto: Kurt Weiner)

M1.2: Antisemitisches Plakat auf einer Kundgebung, Kassel, 15. Mai 2021.



Antisemitisches Plakat

Propalästinensische Kundgebung auf dem Königsplatz in Kassel am 15. Mai 2021

© Foto Junges Forum DIG Kassel, Ausstellung Sara Nussbaum Zentrum für jüdisches Leben Kassel

M1.3: Zeitungskommentar vom 11. Juni 1969 als Reaktion auf die Demonstrationen am 9. Juni 1969 (auch in Auszügen Einstieg des Podcast)

Zu turbulenten Szenen kam es am Montagabend im Hörsaal VI der Frankfurter Universität, wo der israelische Botschafter in der Bundesrepublik, Asher Ben Nathan, ein Referat zur Diskussionswoche des Bundesverbandes der jüdischen Studenten in Deutschland unter dem Titel ‚Frieden in Nahost‘ halten wollte. Der Botschafter erschien
5 etwa gegen 20.15 Uhr in dem mit fast 1.000 Personen besetzten Saal und wurde von anhaltendem Beifall einerseits sowie Pfiffen, Pfuirufen und rhythmischem Klatschen andererseits empfangen. Unter dem Publikum hatten sich – einer Ankündigung entsprechend – stärkere Gruppen der Al Fatah gemischt, außerdem waren Gruppen des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds und dessen Gesinnungsfreunde in
10 großer Zahl vertreten. [...] Sie taten sich mit Anhängern der arabischen Terroristengruppe Al Fatah zusammen, um den israelischen Botschafter Asher Ben Nathan niederzuschreien. Sie [...] bezeichneten den jüdischen Diplomaten als Faschisten, die Israelis als Imperialisten. So benehmen sich, so denken Studenten, die für sich in Anspruch nehmen, politisch analysieren, differenzieren zu können [...].
15 Kein Wort gegen [...] die [...] arabischen Führer, in deren Ländern das Volk hungert, weil Korruption herrscht und Riesensummen für die Rüstung ausgegeben werden, ‚um die Juden ins Meer zu werfen‘ [...]. Kein Argument für die Israelis, die geschuftet und geschuftet, aus ihrem Land etwas gemacht haben und nicht gewillt sind, sich völlig ausrotten zu lassen. Kein Gefühl dafür, daß Aktionen wie die gegen Asher Ben Nathan
20 in der Frankfurter Universität nicht nur ihn und seine Landsleute, sondern auch Millionen Menschen in der Bundesrepublik und im Ausland an die antisemitischen Pogrome während der Hitlerzeit, an die sechs Millionen Juden, die von Deutschen umgebracht wurden, erinnern.“

Frankfurter Rundschau vom 11. Juni 1969

M2: Statements für das „Antisemitismus-Barometer“

„Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“

„Die Juden passen nicht so richtig zu uns.“

„Nicht alle Juden und Jüdinnen sind religiös.“

„Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts Anderes als das, was die Nazis mit den Juden gemacht haben.“

„Juden sind besonders intelligent und können gut mit Geld umgehen.“

„Viele Juden versuchen, aus der nationalsozialistischen Vergangenheit heute ihren Vorteil zu ziehen.“

„Wären nicht viele Probleme gelöst, wenn die in Deutschland lebenden Juden wieder in ihre Heimat Israel zurückkehren würden?“

„Juden haben in Deutschland viel mehr Rechte und dürfen sich viel mehr erlauben als Muslime.“

„Israel begeht seit dem 7. Oktober einen Genozid/Völkermord an den Palästinensern“

From the river to the sea, Palestine will be free!

„Juden töten palästinensische Kinder und trinken ihr Blut!“

„Juden sind geizig; deshalb haben sie so viel Geld!“

„Juden sind nicht besser und nicht schlechter als wir.“

„Bei der Politik, die Israel macht, kann ich verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“

„Durch ihr Verhalten sind Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig.“

Coca-Cola und Microsoft gehören doch Juden, das weiß doch jeder.“

„Viele Juden und Jüdinnen auf der Welt haben einen besonderen Bezug zum Staat Israel.“

M3: Der „3D-Test“ zur Unterscheidung von legitimer Kritik an der Politik Israels und Antisemitismus

Die Kritik ist dann antisemitisch, wenn sie einem der genannten Kriterien entspricht...

Dämonisierung

- Absicht, das heutige Israel als Inbegriff des Bösen darzustellen. Beispiele hierfür sind Aussagen wie „Israel ist ein Terrorregime“ oder der z. B. im Iran weit verbreitete Spruch „Israel ist Satan“ oder auch verbreitete Vergleiche von Israelis mit den Nationalsozialisten in Unkenntnis der Geschichte des Nationalsozialismus

Delegitimierung

- Kritik, die dem Staat Israel seine grundsätzliche Legitimation zu entziehen sucht und ihm sein Existenzrecht abspricht, etwa indem sie ihn als Überrest des Kolonialismus darstellt.

Doppelstandards / Doppelmoral

- Israel wird anders als andere demokratische Staaten behandelt bzw. es werden andere moralische Maßstäbe angelegt. Israel wird selektiv für ein Verhalten kritisiert, das bei anderen demokratischen Staaten ignoriert wird. Beispiel hierfür sind die Verurteilung von israelischen Militärschlägen, bei denen Israel sein Recht auf Selbstverteidigung wahrnimmt, bei der Ukraine dies jedoch als völlig legitim angesehen wird.

M4: antisemitische Motive seit dem Mittelalter und Erscheinungsformen des modernen Antisemitismus

Alle Formen von Antisemitismus haben gemeinsam, dass „Juden“ als homogene Gruppe für die (eigene) gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation verantwortlich gemacht werden. Durch kollektive Schuldzuweisung und Konstruktion der jüdischen Menschen als „Fremde“ wird der Juden Hass und Antisemitismus als notwendiges
5 Mittel legitimiert.

Viele antisemitische Motive haben einen oft mittelalterlichen Ursprung, da Juden als Minderheit von der christlichen Mehrheitsgesellschaft im Mittelalter als „Sündenböcke“ angesehen wurden und fälschlicherweise für Seuchen, Brunnenvergiftung, Nahrungsknappheit, Säuglingssterben oder Krieg verantwortlich gemacht wurden. Die
10 Ausformungen dieses **christlich geprägten Antijudaismus** treten in immer wieder veränderter Form auch heute noch auf, beispielsweise im **antisemitischen Motiv des Christumords**. In Bezug auf das Johannesevangelium wurde in der christlichen Welt immer wieder das Gerücht verbreitet, die Juden hätten Jesus Christus ermordet. Davon wurden die Legenden abgeleitet, Jüdinnen und Juden würden angeblich
15 christliche Kinder töten und ungesäuertes Brot (sogenannte Matzen) in deren Blut zum Passahfest tauchen oder Hostien als Symbol für den Leib Christi mit Dolchen durchstechen. Dafür gibt es keinerlei faktische historische Anhaltspunkte, sondern diese Behauptungen sind wissenschaftlich klar widerlegt. **Gleiches gilt für das Motiv bzw. die Legende des „jüdischen Verräters“**, das auf der Gleichsetzung der Juden
20 mit der Person des Jüngers Judas beruht, der Jesus an die Römer verraten haben soll.

Auch die im Internet kursierenden **Verschwörungsnarrative**, Jüdinnen und Juden seien die treibenden Kräfte einer „**Weltverschwörung**“, haben ihren Ursprung im Mittelalter und wurden vor allem im 19. Jahrhundert in Verbindung mit den Freimaurern
25 wieder aufgegriffen. So wurde ihnen Schuld an der französischen und russischen Revolution gegeben. Die „Protokolle der Weisen von Zion“, die erstmals 1903 in einer russischen Zeitung abgedruckt wurden, wurden als Beleg hierfür herangezogen, obwohl sie bereits mehrmals als Fälschung entlarvt wurden. Die Protokolle fanden durch die katholische Kirche und in Amerika in der von Henry Ford forcierten Ausgabe
30 Verbreitung, um die generelle Feindschaft zwischen Juden und Christen zu konstruieren. Auch in Russland sowie heute im arabischen Raum werden die antisemitischen Grundmotive der Protokolle vielfach gelesen und verbreitet.

Auch das **Vorurteil der „reichen Jüdinnen und Juden“** stammt aus dem Mittelalter, Einige wenige Juden schafften?! den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg, der dann
35 beispielhaft pauschal auf alle Juden als Stereotyp übertragen wurde. **Dieses Vorurteil ist heute besonders wirkmächtig im Zusammenhang mit anderen Verschwörungstheorien, nach denen angeblich Juden die Finanzwelt kontrollierten, über „Geheimnetzwerke“ verfügten und die „jüdische Weltherrschaft“ planen würden.**

40 Im **modernen Antisemitismus** lassen sich mehrere Erscheinungsformen finden.

Zum einen ist oftmals im deutschen Kontext ein **sekundärer Antisemitismus** zu finden, der im Zusammenhang mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und einer entsprechenden Abwehrhaltung gegenüber dem Holocaust und der Erinnerung an die NS-Verbrechen verbunden ist. Diese Abwehr zeigt sich durch das **Prinzip der Umkehr**
45 **von Tätern und Opfern**, indem Jüdinnen und Juden unterstellt wird, die Verbrechen des Holocaust und der NS-Diktatur für ihre eigenen Interessen zu nutzen. Auch hier werden jüdische Menschen zu einer **homogenen Gruppe stilisiert, die als „fremd“ bezeichnet wird und ausschließlich dem Staat Israel zugeordnet werden.**

Beispiele hierfür sind die Gleichsetzung der jüdischen Opfer der NS-Diktatur mit
50 **den „deutschen Opfern“ des alliierten Bombenkriegs.** Damit wird die Schuld der deutschen Bevölkerung verleugnet bzw. relativiert und eine verantwortungsbewusste, angemessene Erinnerung verhindert. Dasselbe Phänomen findet sich in Bezug auf den Nahostkonflikt, wenn die Politik Israels mit den Methoden des NS-Regimes verglichen, ein binäres Bild von Tätern und Opfern gezeichnet wird und damit
55 komplexe Sachverhalte eines alten Konflikts vereinfacht und verfälscht werden. Häufig wird dies mit dem Stereotyp des „geizigen und reichen, egoistischen Juden“ verbunden.

Antisemitismus äußert sich oftmals auch in **Kapitalismuskritik**, indem das Wirtschaftssystem bipolar in „gut“ und „böse“ geteilt wird. Dabei wird den Juden in
60 Rückgriff auf andere Stereotype wie der angeblichen „Gier, Rachsucht, Herrschsucht“ die Rolle der „(bösen) Finanzkapitalisten“ im Kontrast zu den „(guten) deutschen Industriekapitalisten“ zugewiesen. Diese Klischeebilder und Verzerrungen sind oftmals Bestandteil antisemitischer Verschwörungserzählungen und Deutungsmuster und werden auch gerne mit Firmennamen verbunden („die Firma x gehört doch dem Juden
65 y und beherrscht mit dem Geld des Konzerns die Welt“).

Seit dem 7. Oktober 2023 wird auch sehr kontrovers über das Thema **„Antisemitismus islamistischer Prägung“** diskutiert, der oft mit dem Verweis auf antisemitische Suren im Koran begründet wird. Im Koran gibt es sowohl Suren, die antisemitisch gelesen werden können (Sure 4,47) als auch Suren, die andere
70 Religionen ausdrücklich respektieren und tolerieren (Sure 109,6). Das Verhältnis zwischen dem Judentum und dem Islam ist von Ambivalenz geprägt und manche Motive im traditionellen Islam weisen Ähnlichkeiten zum christlichen Antijudaismus auf. Der Antisemitismus islamistischer Prägung ist jedoch ein Produkt des 19. Jahrhunderts, der im Zusammenhang des Zusammenbruchs des osmanischen
75 Reiches, dem europäischen Antisemitismus und dem Nahostkonflikt entstanden ist.

Der **israelbezogene Antisemitismus** ist in allen sozialen Milieus zu finden, verstärkt auch im linksliberalen, intellektuellen, aber auch linksextremen Milieus und im postkolonialen Diskurs.

Er definiert pauschal Jüdinnen und Juden als Repräsentanten des Staates und der
80 Politik Israels. Dabei wird der Begriff „Zionismus“ fälschlicherweise mit Rassismus und Kolonialismus gleichgesetzt und Jüdinnen und Juden pauschal werden einseitig und falsch als „Kolonialherren und rassistische Unterdrücker der Palästinenser“ beschimpft und das Existenzrecht Israels wird damit abgestritten. Eine solche Gleichsetzung lässt die vielfältigen Perspektiven auf Israel und Identitäten jüdischer Menschen außer Acht

85 und stellt diese falsch als eine homogene Gruppe dar. In einigen Teilen muslimischer Communities und bei islamistischen Extremisten spielt zusätzlich das emotionale Trauma der „Nakba“ („Katastrophe“) eine Rolle. Mit dem Begriff wird im arabischen Narrativ der erste israelisch-arabische Krieg bezeichnet, bei dem Israel von den Armeen arabischer Staaten angegriffen wurde und der 1949 mit einem
90 Waffenstillstand endete. Dabei wurden arabische Bewohner Palästinas vertrieben. In Israel wird dieser Krieg als Unabhängigkeitskrieg bezeichnet. Daher vertritt ein Teil der muslimischen Bevölkerung die Auffassung, dass dieses Trauma nur durch die **gewaltsame Auflösung des Staates Israel** behoben werden könne. Bei dieser Form des Antisemitismus treten immer wieder die folgenden Elemente in Erscheinung:
95 Zum einen Verschwörungstheorien, die „den Juden“ das Streben nach Weltherrschaft unterstellt oder die Konstruktion eines bipolaren Weltbildes zwischen gottesgläubiger traditionsbewusster muslimischer Gemeinschaft auf der einen Seite und auf der anderen Seite die „moderne, konsumorientierte, jüdische“ Gesellschaft. Zum anderen die **konstruierte „Figur des Dritten“**; die Idee, dass neben dem „wir“ und dem
100 „anderen“ noch eine übermächtige dritte Instanz existiert, die geheim, und international vernetzt im Hintergrund „jüdischen“ Einfluss ausübt.

Zusammengestellt von René Mallm

M5: Schritte und Fragen zur Analyse und Dekonstruktion antisemitischer Bilder und Sprachbilder

1. Historische Kontextualisierung

- Aus welcher Zeit und aus welcher Quelle stammen die Bilder / Äußerungen?

2. Beschreibung des Bild-/Sprachmotivs, der Differenzkonstruktion und des antisemitischen Gehalts

- Wie werden Juden dargestellt? Was soll das über sie aussagen? Von welcher Gruppe werden Juden unterschieden?

3. Das antisemitische Weltbild als Kontext thematisieren

- Um welches Feindbild oder Phantasma bzw. antisemitisches Motiv handelt es sich? Welche Erscheinungsform von Antisemitismus liegt vor (siehe **M3**)?
- Welche Ordnung wird damit zwischen Juden und Nicht-Juden entworfen? Welche Schlussfolgerung wird mit dem Bild / der Äußerung nahegelegt?

4. Emotionalisierung durch das Bild/ Narrativ hervorheben

- Was soll das Bild die Äußerung auslösen? Welche Gefühle spricht es an?

nach: Bernstein/Diddens 2023, S. 13.

M6: Aussage im Unterricht

Im Unterricht einer Klasse 10 meldet sich ein Schüler im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit dem Nahostkonflikt zu Wort und sagt folgendes:

„Die Juden können tun und lassen, was sie wollen, die haben die Medien doch gekauft und kontrollieren alles! Die sind weltweit vernetzt!“

M7: Aussage im Unterricht

Im (Ethik)Unterricht einer Klasse 12 meldet sich eine Schülerin im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit dem Judentum zu Wort und sagt folgendes:

„Die Juden haben 9/11 geplant, um die Muslime als Terroristen darzustellen. Das war ein Inside-Job. Sie haben auch ISIS gegründet, weil sie die islamischen Länder zerstören wollen. Wieso greift ISIS denn nicht Israel an, wenn sie angeblich Muslime sind!“

M8: Aussage im Unterricht

Im Unterricht einer Klasse 11 meldet sich ein Schüler im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit den monotheistischen Weltreligionen zu Wort und sagt folgendes:

„Nicht nur Juden waren früher reich. Es waren auch Deutsche reich. Aber warum die Juden so gehasst wurden, das war nur, weil sie sich als auserwähltes Volk ganz besonders fühlen. Deshalb wurden sie verfolgt und deshalb gab es den Holocaust. Schaut euch mal an, was die im Nahen Osten mit den Palästinensern machen. Die Juden halten sich für was Besseres und provozieren doch den Antisemitismus!“

M9: Aussage im Unterricht

Im Unterricht einer Klasse 12 meldet sich eine Schülerin im Zusammenhang einer „aktuellen Stunde“ zum Nahostkonflikt und sagt folgendes:

„Wenn Israel unschuldige Kinder umbringt, dann schweigt die ganze Welt. Aber wehe ein Palästinenser wirft einen Stein, dann berichtet die ganze Welt darüber.“

M10: Aussage im Unterricht

Ein Schüler äußert sich im Religionsunterricht der Klasse 8:

„Ich mag die Juden nicht! Die haben Jesus Christus verraten!“

die hier präsentierten Fälle sind real passiert und auf der Seite www.stopantisemitismus.de dokumentiert, werden aber zur Wahrung des Datenschutzes anonymisiert.

M11: Aussage im Unterricht

Im Unterricht einer Klasse 11 meldet sich eine Schülerin im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit den monotheistischen Weltreligionen zu Wort und sagt folgendes:

„Juden töten palästinensische Kinder und trinken ihr Blut!“

M12: Aussage im Unterricht

Im Unterricht einer Klasse 10 meldet sich ein Schüler im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit dem Nahostkonflikt zu Wort und sagt folgendes:

„Was die Juden den Palästinenserinnen und Palästinensern tun, ist dasselbe, was Hitler damals mit den Juden gemacht hat!“

M13: Aussage im Unterricht

Im Unterricht einer Klasse 9 sagt eine Schülerin zu einem jüdischen Mitschüler:

„Ihr Juden, ihr macht da unten im Nahen Osten so eine Scheiße!“

Die hier präsentierten Fälle sind real passiert und auf der Seite www.stopantisemitismus.de dokumentiert, werden aber zur Wahrung des Datenschutzes anonymisiert. Erklärungen und Tipps zu den Fällen finden sich auf der Internetseite.

M14. Das antisemitische Phantasma des „Ritualmords“

M14.1: Informationstext zur antisemitischen „Ritualmordlegende“

Mit Ritualmordlegenden wurden Juden ab dem 12. Jahrhundert als Kindermörder dämonisiert. Die Legenden haben sich auf ein imaginiertes Verschwörungsszenario von Juden gegenüber Christen bezogen, bei dem Juden an Pessach Christenkinder entführten und sie ermordeten. Mit manchen Ritualmordlegenden wurde der Kindermord als Kreuzigung damit als symbolische Reinszenierung des „Gottesmords“
5 „imaginiert. Dabei wurde häufig ein Konsum von Kinderblut als medizinisch-magische oder religiös-rituelle Praxis – wie das angebliche Backen von Mazzen zu Pessach - unterstellt. Juden wurden auf der Grundlage der Ritualmordlegenden als Gefahr für die Gemeinschaft, „hinterlistige Verschwörer“ und „blutrünstige Mörder“, kurz als das
10 „absolute Böse“, das selbst Kinder nicht verschone, dämonisiert. Auch dieses in den Legenden konstruierte Feindbild sollte die Diskriminierung und Verfolgung von sowie Gewalt gegen Juden legitimieren. Es hat sich über Jahrhunderte hinweg tradiert und wird heute auf Israel übertragen.

Auf der Abbildung aus der Schedelschen Weltchronik aus dem Jahr 1493 (**M14.2**) wird das Phantasma des Ritualmords an Simon von Trient darzustellen beansprucht. Diese Ritualmordlegende bezog sich auf den Tod des dreijährigen Simons aus Trient im Jahr 1475. Sein Tod wurde im antisemitischen Phantasma als „jüdische Aggression gegen Christen“ und „Ritualmord“ gedeutet, das Kind sei u.a. beschnitten und durch Folter gemeinschaftlich ermordet worden. Die Ritualmordlegende führte zur Folter und
20 Ermordung von Juden, die unschuldig waren und willkürlich mit der Ritualmordlegende als „Kindermörder“ schuldig gesprochen wurden. Die Imagination, sein Blut sei dabei für rituelle und magische Zwecke gesammelt worden, wird auf dem Bild dargestellt. Der Ritualmord wird dabei als Gemeinschaftswerk von neun Juden dargestellt, die durch ihre Namen, Kleidung und stereotypen Körper und Gesichter als Juden markiert
25 werden. Dass die antisemitische Legende als „Wissen“ kodifiziert wurde, d.h. ihr Gehalt als wahr galt, belegen die Tatsachen, dass Simon als vermeintliches „Ritualmordopfer“ von der katholischen Kirche bis ins 20. Jahrhundert als Märtyrer anerkannt wurde und dass die Ritualmordlegende in einer Weltchronik als Ereignis überliefert wurde.

30 Die Abbildung **M14.3** wurde im Jahr 1939 auf der Titelseite der nationalsozialistischen Zeitung „Der Stürmer“ abgedruckt. Daran wird zweierlei deutlich.

Zum einen, dass die Ritualmordlegenden auch im Nationalsozialismus zur Dämonisierung von Juden genutzt wurden, ja als Beleg der auf jeder Titelseite der Zeitung formulierten Losung „Die Juden sind unser Unglück“ gelten sollten. Zum
35 anderen, dass der Antisemitismus einer langen Tradition und einem kulturellen Wissen folgt, sodass jahrhundertealte Legenden zur Dämonisierung von Juden mit einem einzigen Bild aktiviert werden können.

Auch heutzutage werden die Ritualmordlegenden reaktiviert, in der Regel in modifizierter Form mit Bezugnahmen auf Israel. Der jüdische Staat, die ihn tatsächlich repräsentierenden Politiker oder scheinbar kollektiv repräsentierenden Juden werden
40 im Muster der tradierten Ritualmordlegenden als „Kindermörder“ dämonisiert. Allein

die auf Demonstrationen oder auch in der Schule verbreitete Parole „Kindermörder Israel“ belegt das. Auf der Abbildung **M14.4** in einer ägyptischen Zeitung aus dem Jahr 2001 wird das Phantasma eines Kindermords durch „blutrünstige israelische Soldaten“
45 bzw. durch Juden illustriert. Zwei israelische Soldaten, durch einen Davidstern auf dem Helm als solche zu erkennen, ermorden auf dem Bild palästinensische Kinder in einer Walze. Das Blut der Kinder wird von zwei danebenstehenden Juden, durch Kippa und Davidstern als solche gekennzeichnet, getrunken. Diese prosteten sich vergnügt „auf den Frieden“ zu. Alle Juden sind stereotyp markiert, vor allem mit einer Hakennase.
50 Die Botschaft lautet also den mittelalterlichen Ritualmordlegenden gleich, Juden würden Kinder ermorden und ihr Blut konsumieren.

In der katarischen Zeitung wird das Motiv des Kindermords (**M14.5**) bemüht, um einen islamischen Herrschaftsanspruch auf Jerusalem herzuleiten. Das Kind steht symbolisch für Jerusalem, auf seinem Shirt steht Jerusalem geschrieben. Die
55 Schlange symbolisiert eine scheinbare, durch einen Davidstern markiert, jüdische oder israelische Aggression. Die als „jüdisch-israelisch“ dargestellte Schlange hält das Kind, das Muslime um Hilfe bittet, im Würgegriff. Im übertragenen Sinn wird dieses Angriffsszenario auf die jüdische Präsenz in der israelischen Hauptstadt Jerusalem bezogen. Juden und der jüdische Staat werden also dämonisiert und delegitimiert,
60 zudem als „kindermordende Schlange“ entmenschlicht.

Entnommen aus: Julia Bernstein und Florian Diddens: Antisemitische Kontinuitäten in Bildern, Frankfurt/Main 2023, S.19ff.

Trigger-Warnung: Die nun folgenden Bilder und Karikaturen enthalten antisemitische Stereotype, die mit Jugendlichen dringend eingeordnet, besprochen, analysiert und als falsche Darstellungen dekonstruiert werden müssen! Bitte nicht ohne Anleitung einer Lehrkraft oder fachkundigen Person zeigen und verwenden!

Wichtige Informationen hierzu finden Sie hier:



M14.2: Antisemitische Fiktion des Ritualmords an Simon von Trient



Antisemitische Darstellung

antisemitische Fiktion des Ritualmords an Simon von Trient, Weltchronik Hartmann Schedel, 1492.

entnommen aus: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c3/Ritualmord-Legende.jpg>

Trigger-Warnung: Diese Karikatur enthält antisemitische Stereotype.

Wichtige Informationen hierzu finden Sie hier:



M14.3: Antisemitische Darstellung der Fiktion des Ritualmords, Deutschland, 1939



Antisemitische Darstellung der Fiktion des Ritualmords

Titelseite der nationalsozialistischen Propagandazeitung „Der Stürmer“, Deutschland, 1939 (United States Holocaust Museum).

entnommen aus: <https://encyclopedia.ushmm.org/images/large/d83e6827-c1f3-4192-aec5-325725ba226e.jpg>

Trigger-Warnung: Diese Karikatur enthält antisemitische Stereotype.

Wichtige Informationen hierzu finden Sie hier:



M14.4: Antisemitische Karikatur in der Zeitung Al Ahram, Ägypten, 2001



Antisemitische Karikatur

Antisemitische Karikatur in der Zeitung Al Ahram, Ägypten, 2001.

entnommen aus: https://i0.wp.com/jcpa.org/wp-content/uploads/2004/06/blood-libel_cartoon6.gif

Trigger-Warnung: Diese Karikatur enthält antisemitische Stereotype.

Wichtige Informationen hierzu finden Sie hier:



M14.5: Antisemitischer Cartoon von Umayya Juha, Katar, 2015.



Antisemitischer Cartoon

„Help me, fellow Muslims!“ von Umayya Juha in der Zeitung al-Raya, Katar, 2015

entnommen aus: <https://www.adl.org/resources/blog/anti-semitic-cartoons-hallmark-qatari-newspapers>

Trigger-Warnung: Diese Karikatur enthält antisemitische Stereotype.

Wichtige Informationen hierzu finden Sie hier:



Alle Karikaturen aus: Julia Bernstein und Florian Diddens: Antisemitische Kontinuitäten in Bildern, Frankfurt/Main 2023, S.19ff.

Aufgabenstellungen

Material	Mögliche Aufgaben/Impulse
M1	<ol style="list-style-type: none"> 1. Höre Dir den Podcast an und vergleiche die Bilder M1.1. und M1.2. Lies für den Hintergrund auch M1.3. Welche Gemeinsamkeiten und Parallelen fallen Dir in Hinblick auf antisemitische Äußerungen auf? Berücksichtige dabei auch, von wem und wo die Äußerungen kommen.
M2	<ol style="list-style-type: none"> 2. Höre Dir den Podcast an und schaue Dir (gemeinsam mit einem Partner/ einer Partnerin) die Äußerungen und Zitate aus dem Schulalltag, die in der Mitte liegen, an (M2). Entscheidet Euch für eine Äußerung und nehmt diese aus der Mitte weg. 3. Diskutiert gemeinsam, inwiefern und warum das vorliegende Zitat Eurer Meinung nach antisemitisch bzw. judenfeindlich ist. Wo wollt ihr Eure Äußerung auf dem Barometer zwischen 1 (nicht antisemitisch/judenfeindlich) und 10 (extrem antisemitisch/judenfeindlich) einsortieren? 4. Ordnet Euer Zitat auf dem Barometer zwischen 1 und 10 ein. Begründet kurz Eure Meinung.
M3, M4 und M6 bis M13	<ol style="list-style-type: none"> 1. Bildet Kleingruppen von vier oder fünf Personen. Jede Gruppe erhält ein Fallbeispiel (M6 bis M13) einer antisemitischen Äußerung oder eines Zitats. 2. Analysiert zunächst in Einzelarbeit Euer jeweiliges Fallbeispiel auf antisemitische Motive und Stereotype. Nutzt dazu das Material M3, M4 und recherchiert im Internet. Um welche Spielart von Antisemitismus handelt es sich? Was wird hier über Jüdinnen und Juden erzählt? Bereitet eine kurze Präsentation für die Gesamtgruppe vor und haltet Ergebnisse auf einem Plakat oder in digitaler Form fest. 3. Stellt Eure Ergebnisse kurz in einem Inputreferat der Gesamtgruppe vor. Greift dabei auf den Podcast zurück und diskutiert gemeinsam, wie Ihr als Gruppe/Klasse auf eine solchen Fall reagieren würdet? Wen könntet Ihr ansprechen?
M5 und M14	<ol style="list-style-type: none"> 4. Analysiert zunächst in Einzelarbeit und dann gemeinsam im Plenum die antisemitischen Bilder zur Ritualmordlegende (M14). Nutzt dazu das Material M14 und M5 und recherchiert im Internet.

	<p>Um welche Spielart und Motiv von Antisemitismus handelt es sich? Was wird hier über Jüdinnen und Juden erzählt? Was lernt Ihr über die Herkunft der antisemitischen Bilder und Ihre Bildsprache? Welche Zusammenhänge und Parallelen sind zu erkennen?</p>
<p>Weiterführende Arbeitsaufträge</p>	<p>5. Diskutiert in der Klasse die folgenden Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Wo würdet ihr eure Fallbeispiele im „Antisemitismus-Barometer“ einordnen? Was würdet ihr bezüglich eurer Fallbeispiele konkret in eurer Klasse/Schule unternehmen? Wen würdet ihr für Unterstützung ansprechen? b) Würdet Ihr euren Fall bei RIAS Hessen melden? Warum bzw. warum nicht? c) Welche Konsequenzen hat es für Eure Klasse, wenn Ihr bei solchen Vorfällen nicht einschreitet? d) Welche Handlungsmöglichkeiten oder Ideen habt Ihr, um in Zukunft in Eurer Klasse/Eurer Schule solchen antisemitischen Handlungen vorzubeugen. Was braucht es dafür? e) Vergleicht abschließend Eure Einordnungen der Zitate vom Einstieg. Bleibt Ihr bei Eurer Entscheidung? Welche Haltung bzw. Wissen habt Ihr jetzt zum Thema „Antisemitismus“?

Quellen:

Quelle M1.1 aus: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a.M. [ISG FFM], Signatur S7Wei Nr. 2154-26, (Foto: Kurt Weiner) unter: <https://www.studentenbewegung-frankfurt.de/09-06-1969-kampf-gegen-asher-ben-natan/>

Quelle M1.2 aus: Ausstellung des Sara Nussbaum Zentrum für jüdisches Leben Kassel, aufgenommen vom Forum DIG Kassel

Quelle M1.3 aus: Auszüge des Zeitungsartikels der Frankfurter Rundschau vom 11.06.1969 unter: <https://www.studentenbewegung-frankfurt.de/09-06-1969-kampf-gegen-asher-ben-natan/>

Zitate aus dem Schulalltag (M2) aus: Killguss, Hans- Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hg.) (2020): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen, Frankfurt/Main.

Quellen M6 bis M13 aus: Internetseite des Projekts STOP ANTISEMITISMUS der Zeit Bucerius Stiftung in Kooperation mit KlgA Politische Bildung für die Migrationsgesellschaft unter: <https://www.stopantisemitismus.de/>

Karikaturen und Bilder und Begleittexte (M5 und M14) aus: Bernstein, Julia und Diddens, Florian (2023): Antisemitische Kontinuitäten in Bildern, Frankfurt/Main.

Literatur:

Assmann, Aleida (2012): Weltmeister im Erinnern? Über das Unbehagen an der deutschen Erinnerungskultur, in: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 2/2012, S. 24-32.

Benz, Wolfgang (2020): Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments, Frankfurt/Main.

Bernstein, Julia und Diddens, Florian (2023): Antisemitische Kontinuitäten in Bildern, Frankfurt/Main.

Bernstein, Julia (2020): Umgang mit Antisemitismus in der Schule, in: APuZ 26-27/2020, S. 42-47.

Chernivsky, Marina (2020): Antisemitische Diskriminierung im Bildungswesen, in: Killguss, Hans- Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hg.) (2020): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen, Frankfurt/Main, S.198-213.

Kaletsch, Christa/Glittenberg, Manuel (2023): Antisemitismus an Schulen – erkennen und handeln. Empfehlungen für eine demokratische Schulkultur, Frankfurt/Main.

Killguss, Hans- Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hg.) (2020): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen, Frankfurt/Main.

Krieg, Deborah (2013): Der pädagogische Raum – ein dynamisches Kommunikations- und Handlungsfeld, in: Mendel, Meron (Hg.) (2013): Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt/Main, S.31.

Kumar, Victoria/Dreier, Werner/Gautschi, Peter u.a. (Hg.) (2022): Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich, Frankfurt/Main.

Mendel, Meron (2020): Herausforderungen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, in: APuZ 26-27/2020, S. 36-41.